

Selektiert, deportiert, vergast: Gedenken an Freiburgs Opfer der Euthanasie



Frank Zimmermann

So, 18. Februar 2024, 10:00 Uhr | ⌚ 5 min | 💬 1

Freiburg

BZ-Abo | An die Opfer der Euthanasie erinnert in der Stadt eine kaum sichtbare Stele an der Eschholzstraße. Ehrenamtliche bemühen sich um mehr Sichtbarkeit und ein würdevolleres Gedenken.



Aufnahme der Kreispflegeanstalt aus den 1930er Jahren Foto: Stadtarchiv Freiburg

Wer sich auf der Homepage des Studierendenwerks über das Stühlinger-Wohnheim erkundigt, erfährt, dass bis auf einen Neubau alle Gebäude "Altbestände des ehemaligen französischen Militärhospitals" sind. Die Information stimmt, ist aber unvollständig. In der Tat war dort von 1945 bis 1991 ein Krankenhaus des französischen Militärs untergebracht und seit 2002 ist auf dem Areal auch das Psychologische Institut der Universität. Und von 1941 bis Kriegsende dienten die Gebäude als Soldatenlazarett. Davor aber, seit ihrer Erbauung 1877 an der Engelbergerstraße, damals noch ganz am Rande der Stadt, war dort die Kreispflegeanstalt Freiburg beheimatet, die 1913 bis an die Eschholzstraße erweitert wurde. Ein Ort für die "Ärmsten der Armen", zitiert Friedhilde Reißmann-Schleip von der Freiburger Hilfsgemeinschaft (FHG) den ersten ärztlichen Direktor der Anstalt, Johann Georg Eschbacher.

Der beschrieb die Insassen mit drastisch-herabwürdigenden Worten: Anstalten wie seine bildeten "gleichsam die unterste Stufe in der Reihe der Versorgungshäuser", hätten sie doch "die unbrauchbare Menschheit zu verpflegen, alle diejenigen Armen aufzunehmen und zu behalten, welche man in Familien und Gemeinden, in Spitälern, Pfründ- und Irrenhäusern, in Gefängnissen oder anderen Anstalten nicht haben kann oder will". Es seien "arbeitsunfähige Arme jeden Alters (...) sowie körperlich Gebrechliche, Verkrüppelte, Verstümmelte, Blinde und Taubstumme (...). Siechen, Idioten und Kretins, wie sie häufig als Schreckbilder für die Gesunden in Häusern und Straßen herumliegen, geistig Mangelhafte, Schwach- und Blödsinnige, Epileptiker, also unheilbare, aber ruhige, harmlose und ungefährliche Narren."

Viele Patienten starben wegen Unterernährung

Die Patienten sollten möglichst arbeiten – in anstaltseigenen Werkstätten, Gärtnereien, der Landwirtschaft. So war die Anstalt "weitestgehend autark", sagt Reißmann-Schleip. Im und nach dem Ersten Weltkrieg herrschte großer personeller und finanzieller Mangel, Material und Räume mussten ans Militär abgetreten werden. "Die daraus resultierende Unterernährung führte zu einer extrem hohen Sterberate unter den Bewohnern", schildert Reißmann-Schleip. Mitunter waren statt 650 bis zu 800 Menschen in der Anstalt untergebracht. Im Jahr 1920 übernahmen die Barmherzigen Schwestern aus St. Trudpert den Anstaltsbetrieb.

Mit dem Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchse im Jahr 1933 rückten die Insassen in den Fokus des NS-Regimes, reichsweit wurden Menschen

zwangssterilisiert, auch in Freiburg. Im Herbst 1939 ordnete Hitler den "Gnadentod" für psychisch Kranke und Behinderte an. Die Anstalten wurden aufgefordert, Meldebögen für die Selektion auszufüllen, in Freiburg wurden die Bögen "erst nach mehrmaliger Aufforderung in der ersten Hälfte des Jahres 1940" ausgefüllt (Rißmann-Schleip).

Transporte in die Tötungsanstalt Schloss Grafeneck

Im Sommer 1940 spielten sich dann an der Engelbergerstraße Schilderungen zufolge grausame Szenen ab. Patienten klammerten sich verzweifelt ans Personal. Im August 1940 wurden die ersten 75 Insassen aus Freiburg deportiert und in der Tötungsanstalt auf Schloss Grafeneck (Kreis Reutlingen) ermordet, wo Patienten aus Baden und Württemberg getötet wurden. Von diesem ersten Freiburger Transport ist nur ein Name bekannt: der der jüdischen Insassin Flora Baer. In einem zweiten Transport im Oktober brachte man 50 Bewohner in eine "Zwischenanstalt" nach Schussenried und von dort zwei Wochen später zur Vergasung nach Grafeneck. Von diesem Transport kennt man 48 Namen. Insgesamt wurden aus der Anstalt im Stühlinger 125 Menschen in Grafeneck ermordet.

Der Verwaltungsdirektor der Freiburger Anstalt, Wilhelm Späth, schilderte nach Kriegsende, wie er 1940 aufgrund der Gerüchte über das Ziel des ersten Transports versuchte, so viele Bewohner wie möglich zu entlassen. Doch ihre Familien, viele selbst arm und nicht wissend, warum sie ihre pflegebedürftigen Verwandten plötzlich aufnehmen sollten, seien damit nicht einverstanden gewesen. Nach dem zweiten Transport löste Späth die Anstalt dann eiligst auf, die verbliebenen 300 Insassen wurden verlegt oder entlassen. Warum und wieso als eine der ersten in Baden die Kreispflegeanstalt Freiburg Ende 1940 geschlossen wurde, ist nicht endgültig geklärt. Laut dem Historiker Daniel Hildwein von der Gedenkstätte Grafeneck war schlichtweg das Ziel des NS-Regimes, etwa 20 Prozent der kranken und behinderten Insassen in den Anstalten zu dezimieren, zum Ende des Jahres 1940 im Südwesten mehr als erreicht, allein aus Baden waren 4500 Menschen getötet worden. Die Mordmaschinerie, das gesamte Personal von Grafeneck zog weiter in eine andere Tötungseinrichtung.

Nur wenige überstanden die "Selektion"

Wer arbeitsfähig war, hatte bei der "Selektion" am ehesten eine Überlebenschance, so wurden vier Insassen aus Freiburg, die in Grafeneck ungeachtet der Meldebögen doch noch als arbeitsfähig eingestuft wurden, vor der Tötung bewahrt. Bekannt ist, dass eine Freiburger Anstaltsmitarbeiterin den Busfahrer des zweiten Transports im Oktober 1940 bat, eine arbeitsfähige Insassin doch hierzulassen. Doch der Fahrer weigerte sich aus Angst vor Ärger, wenn seine Transportliste nicht identisch mit der Insassenzahl gewesen wäre. Daraufhin, berichtet Reißmann-Schleip, habe die Mitarbeiterin den Fahrer gebeten, sich doch wenigstens für die Frau vor Ort in Grafeneck einzusetzen, was er versprach. Während die anderen dieses Transports am 1. November 1940 in Grafeneck vergast wurden, schickte diese Insassin Weihnachten 1940 einen Gruß zu der Freiburger Mitarbeiterin.

An der Eschholzstraße 88-90 erinnert seit 1991 eine Steinstele an die Euthanasiamorde. Es ist ein stilisierter Baum, dessen oberer morscher Teil auseinanderbricht, während die Blütenansätze am unteren Teil des Stamms als Zeichen der Hoffnung oder aus Sicht des Bildhauers selbst als Zeichen neuen Lebens zu lesen sind, wie die Historikerin Ute Scherb in dem 2005 veröffentlichten Band "Wir bekommen die Denkmäler, die wir verdienen" des Stadtarchivs schreibt. Friedhilde Reißmann-Schleip wünscht sich an der Stele wie auf dem Hauptfriedhof eine Erklärtafel. Kulturbürgermeister Ulrich von Kirchbach bittet um Geduld: "Wir wollen die Gedenkorte in der Stadt einheitlich beschriften, aber zunächst müssen wir das NS-Dokumentationszentrum fertig bauen und einrichten."

NS-Dokuzentrum: Eröffnung verschiebt sich

Die Eröffnung des – Stand heute – 4,9 Millionen Euro teuren Freiburger NS-Dokumentationszentrums verschiebt sich um weitere zwei Monate auf März 2025. Dies hat Kulturbürgermeister Ulrich von Kirchbach der BZ bestätigt. Ein Grund seien Änderungen beim Umbau: Durch den Fund eines Wandgemäldes aus der NS-Zeit, das erhalten werden soll, habe man den geplanten Aufzug verlegen müssen. Von Kirchbach hofft zudem auf eine Förderung des Landes. Zum Vergleich zieht er den 2018 in der Stuttgarter Innenstadt eröffneten Gedenkort Hotel Silber heran. Stadt und Land teilen sich dessen jährliche Betriebskosten von insgesamt 600.000 Euro. Zudem zahlte das Land Umbau und Renovierung in Höhe von 4,5 Millionen Euro. Von Kirchbach: "Wir hoffen, dass wir auch beides bekommen."

Mehr zum Thema:

- **Einzelschicksal:** Der Lörracher Hermann Marx wurde von den Nazis wegen seiner Behinderungen getötet - <https://www.badische-zeitung.de/der-loerracher-hermann-marx-wurde-von-den-nazis-wegen-seiner-behinderungen-getoetet>
 - **Denkmal:** Freiburger Opfer der sogenannten "Euthanasie" sollen eine späte Würdigung erhalten - <https://www.badische-zeitung.de/freiburger-opfer-der-sogenannten-euthanasie-sollen-eine-spaete-wuerdigung-erhalten>
 - **Kommentar:** Das Gedenken an die NS-Opfer ist wichtiger denn je - <https://www.badische-zeitung.de/das-gedenken-an-die-ns-opfer-ist-wichtiger-denn-je>
-
-

Kommentare (1)

Bitte legen Sie zunächst ein Kommentarprofil an, um Artikel auf BZ-Online kommentieren zu können.

[Jetzt Profil anlegen](#)

Axel Saalbach

317 seit 23. Jan 2023

Wenn man das Gedenken mehr in den Fokus stellen möchte, sollte man am besten gleich mit dem Denkmal anfangen.

18. Feb 2024 - 20:18 Uhr

Melden
